

Schülerinnen und Schüler im Archiv – Die archivpädagogische Arbeit des Stadtarchivs Bocholt

von Axel Metz

Beim Deutschen Archivtag in Bremen 2011 berichtete ein Kollege aus Münster, der seit Jahren eine hervorragende archivpädagogische Arbeit leistet, von folgender Begebenheit: Nachdem eine Grundschulklasse an einer archivpädagogischen Veranstaltung teilgenommen hatte, kam eine Schülerin auf ihn zu, bedankte sich für den interessanten Unterricht, versicherte, ihrer Freundin davon berichten zu wollen und auf jeden Fall wiederzukommen – um ihn anschließend zu fragen: „Habt Ihr eigentlich auch Ponys?“

Nun, Ponys dürfte es in Archiven – anders als den sprichwörtlichen wiehernden Amtsschimmel – eher selten geben. Immerhin stellt diese kleine Episode aber bereits einen ersten Fingerzeig dar, was archivpädagogische Arbeit zu leisten vermag und wo ihre Grenzen liegen, sind Archive doch zweifelsohne nicht die einzigen Anbieter auf dem Markt der außerschulischen Lernorte.

Rahmenbedingungen in Bocholt

Im Folgenden soll die archivpädagogische Arbeit des Stadtarchivs Bocholt vorgestellt und zugleich von den dabei gewonnenen Erfahrungen berichtet werden. Zunächst sei indes ein kurzer Blick auf die Schul- und Archivlandschaft in Bocholt geworfen, um eine bessere Einschätzung des Potentials archivpädagogischer Arbeit zu ermöglichen. Bocholt ist mit gut 73.000 Einwohnern die größte Stadt des Kreises Borken. Das Stadtarchiv verfügt über vier Planstellen; die Öffnungszeiten betragen knapp 30 Stunden pro Woche. Nach Absprache ist eine flexible Handhabung der Öffnungszeiten möglich, was sich gerade im Kontakt mit Schulen, an denen verstärkt über Mittag und nachmittags unterrichtet wird, als wichtig erweist. Die Überlieferung des Stadtarchivs beginnt im Jahr 1201 und reicht bis in die Gegenwart; folglich kann ein breites Spektrum an Lehrplanthemen abgedeckt werden.

Zugleich ist Bocholt die Schulstadt im westlichen Kreis Borken. Sie verfügt insgesamt über mehr als 30 Schulen; allein vier Gymnasien, ein Abendgymnasium sowie zwei gymnasiale Bildungsgänge an Berufskollegs bereiten ihre Zöglinge auf die allgemeine Hochschulreife vor. Für den Bereich der gymnasialen Oberstufe reicht das Einzugsgebiet dabei deutlich über die Stadtgrenzen hinaus und erfasst Orte mit zusammen mehr als 100.000 Einwohnern. Die meisten Schulen befinden sich in städtischer Trägerschaft. Dies erleichtert – vor allem durch die Einbindung der für die Bildungseinrichtungen zuständigen Beschäftigten der Stadtverwaltung – das Zugehen auf die einzelnen Schulen. Dies ist gerade auch deshalb von Belang, weil die Erfahrung gemacht wurde, dass ein persönlicher Kontakt zu den Schulen, und das heißt konkret, zu einzelnen Lehrkräften, die besten Möglichkeiten zur Bekanntmachung der archiv-

pädagogischen Angebote bietet. Darüber hinaus befindet sich in Bocholt ein Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung (frühere Bezeichnung: Studienseminar), in dem die angehenden Lehrkräfte vor allem der Kreise Borken und Coesfeld während ihres Referendariats betreut werden.

Dieser Hintergrund verdeutlicht das hohe Potential für die archivpädagogische Arbeit des Stadtarchivs; zugleich wird dadurch ersichtlich, dass angesichts begrenzter Ressourcen im Archiv wie auch der Vielzahl weiterer Archivaufgaben eine Beschränkung auf einzelne Felder der Archivpädagogik notwendig ist.

Klassische archivpädagogische Angebote des Stadtarchivs

Zu unseren archivpädagogischen Angeboten gehören zunächst einmal *einfache Einführungsveranstaltungen* für Schulklassen, die insbesondere dem ‚Hereinschnuppern‘ in die Archivwelt dienen. Diese dauern zumeist ungefähr eine Stunde. Darin sollen die Schülerinnen und Schüler zum einen mit den Aufgaben von Archiven bekannt gemacht werden; zum anderen aber geht es darum, sie an die Arbeit im Archiv am Beispiel eines ausgewählten Themas heranzuführen. Dieses Thema wird zuvor mit der betreuenden Lehrkraft abgesprochen und sollte in den Unterricht eingebettet sein. Im Allgemeinen funktioniert dies – quer durch die Alterklassen – sehr gut. Wichtig ist dabei vor allem in den unteren Klassen, dass es immer wieder Momente aktiven Handelns für die Schülerinnen und Schüler gibt: Diese reichen vom tastenden Erfahren von Pergamentstreifen oder Lochkarten über die vergleichende Gegenüberstellung von heutigen Fotos bekannter lokaler Örtlichkeiten mit solchen aus früheren Zeiten bis hin zum spielerischen Erfahren der Unterschiede zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Die Schülerinnen und Schüler lernen so im Archiv eine für sie neue Welt kennen und sind erstaunlich aufmerksam; Disziplinprobleme konnten noch nie festgestellt werden.

Auch die Lehrkräfte sind von den Veranstaltungen zumeist sehr angetan. Dies erfahren wir nicht nur durch ihre direkten Reaktionen, vielmehr sind auch schon einige von ihnen durch Mund-zu-Mund-Propaganda im Lehrerzimmer auf das Archiv aufmerksam geworden. Besonders gut werden schüleraktivierende Ansätze aufgenommen. Deren Konzeption stellt allerdings das Archiv immer wieder vor Herausforderungen und bereitet viel Arbeit. Probleme gibt es auch, wenn Lehrkräfte zu Themen einen Bezug herstellen wollen, zu denen das Stadtarchiv keine oder nur wenige Informationen zu bieten hat. Daher sind Gespräche mit den betreffenden Lehrkräften im Vorfeld des Archivbesuchs unabdingbar, um die Erwartungshaltung

beider Seiten an den Archivbesuch abzuklären und aufeinander abzustimmen. Insgesamt sind diese Archivbesuche sehr positiv zu bewerten, nicht zuletzt deshalb, weil sie das Verhältnis von Archiv und Schule allgemein vertiefen, was günstige Folgen auch für andere Felder der archivpädagogischen Arbeit hat.

Dies gilt insbesondere für die im vorletzten Schuljahr der gymnasialen Oberstufe anzufertigenden *Facharbeiten*. Hier war zu Jahresbeginn geradezu ein Ansturm auf das Archiv zu beobachten, der zu einem signifikanten Anstieg der Benutzerzahlen führte. Dabei berät das Archivpersonal die Interessenten bei der Themenfindung und begleitet sie bei der Arbeit mit den Quellen sehr intensiv. Zwar hat die starke quantitative Steigerung der mit Hilfe des Stadtarchivs angefertigten Facharbeiten im Jahr 2012 eindeutig auch mit dem einmaligen Phänomen eines Doppeljahrgangs zu tun: Schülerinnen und Schüler des letzten G 9- und des ersten G 8-Jahrgangs verfassten ihre Facharbeiten gleichzeitig. Dennoch sind die Zahlen so hoch, dass sie dadurch allein nicht erklärt werden können. Vielmehr macht die Herkunft der Schülerinnen und Schüler von den einzelnen Gymnasien deutlich, dass gerade an denjenigen Schulen, die auch die anderen archivpädagogischen Angebote intensiv wahrnehmen, besonders viele Facharbeiten unter Nutzung des Archivs geschrieben werden. Hier zeigt sich, wie sehr einzelne archivpädagogische Angebote auch auf andere Bereiche ausstrahlen.

Noch etwas schwächer ausgeprägt ist dagegen bisher die Beteiligung Bocholter Schulen am *Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten*. Das Archiv bemüht sich indes, dies zu ändern. Dazu sollen bereits im Vorfeld künftiger Wettbewerbe im Kontakt mit den Lehrkräften die Grundlagen für eine bessere Beteiligung hergestellt werden. Ferner sollen die weiterführenden Schulen in eigenen Schreiben bei Bekanntgabe des nächsten Wettbewerbsthemas nicht nur darauf aufmerksam gemacht, sondern ihnen – ähnlich wie dies auch andernorts geschieht – Vorschläge für Themen an die Hand gegeben werden, die mit Hilfe der Unterlagen im Stadtarchiv bearbeitet werden können. Außerdem erscheint es wichtig, den Lehrkräften die Chancen der Wettbewerbsbearbeitung mit Hilfe des Archivs deutlich zu machen, die etwa darin liegen, dass sie von den Schülern authentische, also nicht andernorts abgeschriebene Leistungen erhalten können. Als besonderes „Schmankerl“ kommt hinzu, dass der Stadtarchivar, der qua Amt auch Schriftleiter der örtlichen Heimatzeitschrift ist, anbieten kann, dass diese Arbeiten wie auch einzelne Facharbeiten – sofern sie ein gewisses Qualitätsniveau erreichen – in der Zeitschrift abgedruckt werden können, was bisweilen vorkommt und von den Schülerinnen und Schülern wie auch deren sozialem Umfeld durchaus als Auszeichnung begriffen wird.

Zur archivpädagogischen Arbeit im weiteren Sinne gehören auch die von uns angebotenen *Schülerpraktika*. Zwar wird das Thema nicht offen kommuniziert, dennoch finden sich immer wieder Interessenten. Hier ist darauf zu

achten, dass diese einen Nutzen von dem Praktikum haben, andererseits aber auch die Belastung für das Archiv nicht zu hoch ist. Voraussetzung dafür ist, dass man den Praktikanten – neben der Möglichkeit, in alle Bereiche einmal ‚hineinzuschnuppern‘ – auch eine durchgehende, projektartige Tätigkeit zuweisen kann. Das Praktikum bietet ihnen eine vertiefte Möglichkeit zum Kennenlernen des Archivs. Wiederholt war danach das Interesse so groß, dass sich die Praktikanten anschließend um eine Archivausbildung bemüht haben.

Die Beteiligung des Stadtarchivs an der Regionalen Archivwerkstatt

Eine interessante Ergänzung der bisherigen archivpädagogischen Angebote stellt die Beteiligung des Stadtarchivs an der Regionalen Archivwerkstatt dar, die getragen wird von mehreren kommunalen Archiven des Kreises Borken, Lehrkräften mehrerer Schulen im Kreisgebiet, dem Bildungskreis Borken sowie dem Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung in Bocholt. Dass gerade Einrichtungen der Lehrerausbildung in die archivpädagogische Arbeit mit einbezogen werden, erscheint von besonderer Wichtigkeit, da die angehenden Lehrkräfte im Studium kaum oder überhaupt nicht mehr mit der Institution Archiv in Kontakt kommen. Vielfach sind sie sich daher gar nicht der Möglichkeiten bewusst, die Archive für ihre Arbeit bieten. Es erscheint folglich sinnvoll, künftig die Anstrengungen der Archive in dieser Hinsicht zu verstärken.¹

Die an der Regionalen Archivwerkstatt beteiligten Archive sind übrigens fast ausnahmslos den kleinen Archivinstitutionen zuzurechnen, deren Personalstärke bei ein bis zwei Beschäftigten liegt. Indes ist zuzugestehen, dass die Archivarinnen und Archivare unterstützt wurden durch den Kreis Borken, der nicht nur die Arbeit koordiniert, sondern der zeitweise eine Mitarbeiterin für das Projekt zur Verfügung gestellt hat.

Ziel der Regionalen Archivwerkstatt ist es, Module für den Unterricht anhand von Quellen aus dem eigenen Archiv und dementsprechend mit lokalem bzw. regionalem Bezug zu erarbeiten. Konstitutives Merkmal ist die thematische Einbettung des Archivbesuchs in den Unterricht. Die Module umfassen mindestens sechs Unterrichtsstunden, von denen zwei im Archiv stattfinden. Aus diesem Ansatz heraus ergibt sich eine besondere Notwendigkeit für eine enge Zusammenarbeit von Lehr- und Archivkräften, um so ein besseres Gespür für die Rahmenbedingungen, Möglichkeiten und Wünsche des jeweils anderen Partners zu

¹ Vgl. dazu auch die Angebote des Stadtarchivs Münster für Lehramtsanwärter: Karin Kupferschmidt, Die Seminararbeit dem Umfeld öffnen und wechselseitig profitieren. Ein Praxisbericht am Beispiel des Fachseminars Geschichte, in: Karl-Friedrich Hillesheim/Bernd Weber (Hrsg.), Perspektiven der Lehrerbildung. Zum Auftrag der Zentren für schulpraktische Lehrerausbildung. Festschrift für Reinhard Zörner (Texte zur Theorie und Geschichte der Bildung 29), Berlin 2011, S. 267–290, hier S. 271–274; ferner die Erfahrungen, die in Baden-Württemberg mit der entsprechenden Schulung von Lehramtsstudierenden gemacht wurden: Christian Keitel/Elke Koch, Lehrer ins Archiv, in: Archivnachrichten 29 (Dezember 2004), S. 9–10.

erhalten. So war es insbesondere wichtig, dass die Archivseite ein Gefühl für Unterrichtspläne und Lehrmethoden entwickelte, während der Lehrerseite ein Eindruck von den in Kommunalarchiven überhaupt zur Verfügung stehenden Quellen vermittelt wurde. Auf dieser Grundlage entschied sich der Arbeitskreis schließlich, für das erste Unterrichtsmodul das Thema der Industrialisierung auszuwählen, da dieses nicht nur Pflichtthema in allen weiterführenden Schulformen ist, sondern hierzu auch in allen beteiligten Archiven eine Reihe von Unterlagen vorhanden sind.² Anhand dieser Quellen wurde in Abstimmung mit der Lehrerseite ein Fragen- bzw. Aufgabenkatalog erarbeitet, der sich entsprechend der Quellen und der Schülerzielgruppe von Archiv zu Archiv etwas unterschied. Die übergeordneten Themenblöcke, z. B. Leben und Wohnen, waren freilich in allen Archiven identisch. Anschließend wurde das Unterrichtsmodul mit Klassen unterschiedlicher Schulen und Schulformen erprobt.

Im Falle des Stadtarchivs Bocholt handelte es sich dabei um einen Differenzierungskurs Geschichte der Jahrgangsstufe 8 eines Bocholter Gymnasiums. Im Rahmen der Vorbereitung der Archivdoppelstunde besuchte der Stadtarchivar die vorausgehende Geschichtsstunde in der Schule, um sich einen Eindruck von der Klasse zu verschaffen. Gegenstand des Unterrichts waren dabei die sozialen Folgen der Industrialisierung in Deutschland allgemein, wobei es immer wieder Hinweise darauf gab, dass dieses Thema auch für Bocholt eine große Bedeutung habe, die bei der Archivarbeit in der nächsten Stunde deutlicher würde.

Im Archiv selbst wurden – nach einer kurzen allgemeinen Einführung in den Themenkomplex Archiv, Archivarbeit und Quellen – die Schülerinnen und Schüler nach dem Zufallsprinzip auf fünf Gruppen verteilt, die sich an Gruppentischen mit den Aufgabenblättern beschäftigten. Der Geschichtslehrer, der Stadtarchivar und die oben bereits erwähnte Mitarbeiterin des Kreises Borken begleiteten die Schülerinnen und Schüler dabei, so dass wir uns bereits während der Stunde einen guten Eindruck von den Ergebnissen verschaffen konnten. Außerdem wurden kurze Evaluationsbögen an die Gruppen verteilt, um so von ihnen eine Rückmeldung über ihre Eindrücke von der Unterrichtseinheit zu erhalten.

Insgesamt war festzustellen, dass die Schülerinnen und Schüler außerordentlich motiviert und interessiert an die Aufgaben herangingen. Ihre Arbeitsergebnisse verdeutlichten, dass sie mit den Quellen, die nicht nur im Original bzw. als Reproduktion desselben, sondern im Falle von Texten in deutscher Kurrentschrift oder Frakturdruck auch in Transkription vorgelegt wurden, umgehen konnten. Das Verhalten, die Konzentration und die Ruhe bei der Arbeit haben positiv überrascht. Auch den Schülerinnen und Schülern hat die Arbeit offenkundig großen Spaß gemacht. Diese Ergebnisse wurden nicht nur bei der Auswertung der Evaluationsbögen bestätigt, sondern auch vom Geschichtslehrer wie von den Schülerinnen und Schülern in der dem Archivbesuch folgenden Stunde. Verständlicherweise sind

noch gewisse Schwächen zu Tage getreten; insbesondere entsprach die für die Bearbeitung der Aufgaben notwendige Zeit nicht immer den Erwartungen, weswegen die Gruppen unterschiedlich lange benötigten. Dieses Manko gilt es bei künftigen Archivbesuchen im Rahmen des Unterrichtsmoduls zu beseitigen, um keine Langeweile aufkommen zu lassen. Insgesamt aber waren alle Beteiligten mit der Unterrichtseinheit sehr zufrieden. Ähnlich fielen die Rückmeldungen der anderen Archive des Kreisgebiets aus, in denen schon entsprechende Erprobungen stattgefunden hatten.

Zu den Erfahrungen gehört überdies, dass die Erarbeitung des Unterrichtsmoduls für das Stadtarchiv bereits einen Mehrwert generiert hat: Nicht nur konnte sich das Archiv – zumindest in dem betreffenden Gymnasium – wieder stärker in Erinnerung bringen, was sich etwa in dem deutlich gestiegenen Interesse an Facharbeiten gerade von Schülerinnen und Schülern dieses Gymnasiums manifestiert hat; vielmehr konnte auch direkt auf die für die Archivwerkstatt gesichteten Materialien bei der Themenberatung für Facharbeiten zurückgegriffen werden.

Dennoch wird man aus archivischer Perspektive eines nicht übersehen dürfen: Der Aufwand für die Vorbereitung des Unterrichtsmoduls war relativ hoch; nicht nur mussten große Bestandsmengen auf ihre Eignung für den Unterricht hin überprüft werden; vielmehr stand das Archiv auch vor der Aufgabe, eine Vielzahl von Quellen zu transkribieren, um sie den Schülerinnen und Schülern besser zugänglich zu machen. Die anderen archivpädagogischen Angebote fordern ebenfalls einen merklichen Zeitaufwand, wengleich dieser mit zunehmender Routine geringer werden dürfte.

Das Vorstehende zeigt (in Anknüpfung an die eingangs erwähnte Begebenheit): Auch archivpädagogische Arbeit ist nicht immer nur Ponyhof. Dennoch lohnt sie sich, da die Archive so nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur historischen Bildungsarbeit leisten können, sondern über eine stärkere Wahrnehmung ihrer Aufgaben und ihrer Bedeutung in der Öffentlichkeit einen deutlichen Mehrwert zu generieren vermögen, der sich überdies an den Reaktionen von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Eltern ziemlich unmittelbar ablesen lässt. Insofern vermag archivpädagogische Arbeit – wiewohl bisweilen etwas zeitaufwändig – allen Beteiligten ein hohes Maß an Zufriedenheit und wichtige Erkenntnisgewinne zu vermitteln. ■



Dr. Axel Metz
Stadtarchiv Bocholt
axel.metz@mail.bocholt.de

² Vgl. hierzu auch die thematisch ähnlich gearteten Ansätze im Stadtarchiv Dülmen: Christine Artmann, Die Arbeit von Jugendlichen in der Industrie um 1960 – eine Lernsequenz im Stadtarchiv Dülmen, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 76 (2012), S. 8–12.